



Der Maker Frank Mengel (links) stellte seine dreidimensional gedruckten Roboter vor – acht Stunden ohne Unterbrechung.  
Fotos: Stadtbibliothek Köln

Sebastian Abresch

## Hoher Aufwand, großer Erfolg

Stadtbibliothek Köln veranstaltet Mini Maker Faire

**Anfang November 2016 fand die deutschlandweit erste Maker Faire in einer Bibliothek statt – mit der Stadtbibliothek Köln als Austragungsort. Diese Art der Kooperation aus Verlagswesen, Privatwirtschaft und öffentlicher Institution ist wenig verbreitet. Darum lohnt es sich, vom Prozess der Organisation, des Ablaufs und der Übertragbarkeit auf andere Bibliotheken zu berichten.**

Dass die Grenzen zwischen Amateur und Profi, zwischen Konsument und Produzent zunehmend verschwimmen, hat der Futurologe Alvin Toffler bereits 1980 als »third wave« – die postindustrielle Gesellschaft – vorausgesagt. Seitdem kondensierte sich diese dritte Welle in Phänomenen wie der Do-it-yourself-Bewegung, bis diese Tendenzen zusammen mit der Hackerbewegung in der zeitgenössischen Makerspace-Kultur

amalgamierten, die heute unsere Bibliotheken und die vorliegende BuB-Ausgabe umtreibt.

An anderem Ort zeichnet sich eine Kommerzialisierung ebendieser Kultur ab. Maker Faires etwa sind lizenzrechtlich geschützte Labels. Wer eine Mini Maker Faire ausrichten möchte, braucht dazu einen Vertrag mit dem privatwirtschaftlichen Lizenzgeber. Bedeutet das jetzt, dass der Geist der Graswurzelbewegung – denn die Maker-Kultur verstand sich stets als eine Ansammlung von bottom-up-Praktiken – vorüber ist und jetzt von oben herab das große Geldverdienen einsetzt?

Dieser Frage soll hier nicht nachgegangen werden, man sollte sie als öffentliche Institution aber stets im Hinterkopf behalten. Immerhin ist sie verbunden mit der Tatsache, dass die Stadtbibliothek Köln die erste Mini Maker Faire in einer Bibliothek ausrichtete. Der Zusatz »Mini« ist übrigens ebenfalls lizenzrechtlich bedingt – für eine »große« Maker Faire braucht es mehr als 200 Aussteller und mehr als 10 000 Besucher. Dimensionen, die für Köln nicht infrage kamen.

Ein Verbund aus dem Heise-Verlag, dessen Tochter Maker Media GmbH sowie Harenberg Kommunikation trat im Februar 2015 an die Stadtbibliothek Köln heran, um diese Mini



Eindrücke von der Maker Faire vermittelt ein Messerundgang. Schauen Sie sich das passende Video dazu in der BuB-App an.

Maker Faires auch im deutschen Buchhandel und in deutschen Bibliotheken zu etablieren. Zwar organisierte die Stadtbibliothek in der Vergangenheit kleinere vergleichbare Events wie den Maker Day oder den 3Day in Eigenregie, der größere Rahmen sowie die starke Reichweite der Partner aus den Verlagen überzeugten die Stadtbibliothek Köln letztlich jedoch zu einer Kooperation. Nach den Vertragsverhandlungen startete die Planungsphase.

Man einigte sich mit den Partnern auf eine Arbeitsteilung. Die Maker Media GmbH schaltete einen digitalen »Call for Makers«, also einen Aufruf zur Beteiligung all jener Tüftler und Bastler, die eine Maker Faire ausmachen. Zusätzlich bespielten sie etablierte Informationskanäle mit großer Reichweite. Die Stadtbibliothek Köln wählte aus den Bewerbungen eine zu bewältigende Anzahl von Projekten aus und trat in Dialog mit ihnen.

### Kernteam koordiniert Vorbereitungen

Ein Kernteam aus vier Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die sich auch im Alltag um die Pflege des Makerspace kümmern, koordinierte in Absprache mit der Direktion die Vorbereitungen. Die zeitintensivsten Aufgaben waren dabei die Kommunikation mit den Makern sowie die darauf aufbauende Vorbereitungen der Bibliotheksräume: Wo wird welches Projekt platziert? Welche Etagen nehmen wir in Beschlag? Wie viele Tische und Stühle braucht das Projekt und wie viele Anschlüsse ans Stromnetz? Wie stark wird das Stromnetz dort belastet? Wird der Brandschutz eingehalten?

Diese und weitere Fragen mussten für rund 25 Projekte geklärt werden. Viele davon konnten nur unter Beanspruchung der Bibliotheksverwaltung und insbesondere der Gebäudeverwaltung beantwortet werden. Teilweise waren externe Dienstleister nötig, etwa um zusätzliche Tische für die Veranstaltung zu mieten. Die Planungsphase dauerte insgesamt rund sechs Monate – mit steigendem Aufwand, je näher die Mini Maker Faire rückte.

**Man sollte den organisatorischen Aufwand sowohl bei der Vorbereitung als auch am Veranstaltungstag selbst im Blick haben. Er betrifft Personal im Benutzungsdienst, in der Verwaltung und letztlich auch die Hausmeister.**

Am Veranstaltungstag, ein Samstag, war zusätzliches Personal im Einsatz. Da die Öffnungszeiten ausnahmsweise erweitert wurden, war der Wachdienst länger im Haus. Der Makerspace der Stadtbibliothek wurde von FaMI-Auszubildenden betreut und ein Team aus Studenten der Technischen Hochschule Köln unterstützte bei Auf- und Abbau sowie der Berichterstattung vor Ort.

Die Mini Maker Faire war ein großer Publikumserfolg. Verglichen mit einem regulären Samstag verzeichnete die Bibliothek doppelt so viele Besucher. Profitiert hat sie vor allem von den Quersynergien: Besucher, die wegen der Maker Faire

kamen, ließen sich leicht von den sonstigen Angeboten der Bibliothek begeistern. Besucher, die wegen der Medienausleihe kamen, entdeckten den »dritten Ort« mit einer neuen Facette. Das Team im Erdgeschoss berichtet von überdurchschnittlich vielen Neuanmeldungen während der Veranstaltung.

Abschließend ein paar Gedanken zur Übertragbarkeit: Wie lässt sich die Veranstaltung skalieren? Lohnt sich eine Lizenznahme auch für kleinere Bibliotheken?

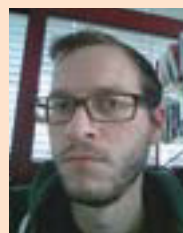
### Keine Kosten für Lizenznehmer

Der Vorteil, den die Maker Media GmbH als Lizenzgeber mit ihrer Reichweite bietet, lässt sich nicht von der Hand weisen.



Vladimir Kotlyarski aus Nürnberg stellt seinen »Bestellknopf« vor: Ein System, um Waren auf Knopfdruck in eine Einkaufslisten-App zu übertragen.

Zumal bereits mit einer Größe von fünf Projekten eine Kooperation vereinbart werden kann. Als Lizenznehmer entstehen prinzipiell keine Kosten. Dennoch sollte man den organisatorischen Aufwand sowohl bei der Vorbereitung als auch am Veranstaltungstag selbst im Blick haben. Er betrifft Personal im Benutzungsdienst, in der Verwaltung und letztlich auch die Hausmeister. Je nach Ausgestaltung fallen Kosten an, die die Bibliothek selbst trägt, zum Beispiel das Anmieten von zusätzlichem Mobiliar. Diese Rechnung muss jede Institution letztlich für sich selbst lösen – für Köln ist sie aufgegangen.



**Sebastian Abresch** (Foto: privat) ist Medienkulturwissenschaftler und seit 2013 bei der Stadtbibliothek Köln beschäftigt. Dort ist er Teil des Makerspace-Teams, bietet Lizenzworkshops für den 3D-Drucker an, bespielt die Social-Media-Kanäle und kümmert sich im Schulservice um Methodentrainings – Kontakt: abresch@stbib-koeln.de, @sebabresch (Twitter)